

Swetlana DJOMKINA (Text), Jekaterina Kirjuschowa und Anara Schagirowa (Fotos)

RUSSLANDDEUTSCHE

Über Deutsch und seine Zukunft

Wie sieht die Situation mit der deutschen Sprache in der Altairegion aus? Was machen die Kulturanstalten der Russlanddeutschen, um das Interesse für die deutsche Sprache zu erwecken und zu stärken? Was können die staatlichen Bildungseinrichtungen in Kooperation mit den gesellschaftlichen Organisationen unternehmen, um das Problem des geringen Interesses zur deutschen Sprache zu lösen? Diese und viele andere Fragen wurden in der regionalen sprachlichen Konferenz besprochen, die von der Regionalen nationalen Kulturautonomie der Deutschen des Altai in Kooperation mit dem Deutsch-Russischen Haus Barnaul und unter Mithilfe der Assoziation der gesellschaftlichen Vereinigungen „Internationaler Verband der deutschen Kultur“ organisiert wurde.

Die Situation mit der deutschen Sprache ist für die Altairegion besonders aktuell. Obwohl die deutsche Volksgruppe in der Altairegion die zweitgrößte ist, immerhin sind es heute noch mehr als 60 000 Russlanddeutsche, und hier ihre Selbstorganisation mit einem weitverzweigten Netz von deutschen Kulturzentren, gesellschaftlichen Organisationen und Verbänden funktioniert, sinkt das Interesse für Deutsch im Vergleich zu den vorigen Jahren immer mehr. Immer weniger Schüler wählen zurzeit die deutsche Sprache als Fremdsprache und immer weniger allgemeinbildende Schulen, wie Fachschulen und Universitäten haben heutzutage Deutsch in ihren Lehrprogrammen. Um diese Situation zu verbessern, fand die oben genannte regionale Sprachkonferenz in Barnaul im Deutsch-Russischen Haus statt. Daran beteiligten sich Vertreter der gesellschaftlichen und staatlichen Bildungseinrichtungen und Organisationen, des regionalen Ministeriums für Bildungswesen und Wissenschaft, der Administration des Deutschen nationalen Rayons, der Selbstorganisation der Russlanddeutschen und der Massenmedien. Unter den Teilnehmern der Konferenz waren auch verschiedene Spezialisten der Spracharbeit mit Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen, Deutschlehrer, Lehrkräfte der deutschen Kulturzentren und Pädagogen der Fach- und Hochschulen, wie auch Gäste aus den Städten Tomsk, Gorno-Altai und dem Gebiet Omsk. Sie alle versammelten sich hier, um die gegenwärtige Situation mit dem Erlernen der deutschen Sprache zu besprechen.

Die Konferenz begann mit der Plenarsitzung. Hier wurden für die Anwesenden verschiedene Vorträge

gehalten. Diesen Teil eröffnete Irina Tschewerda, Hauptspezialistin der Abteilung für Allgemeinbildung des Ministeriums für Bildungswesen und Wissenschaft der Altairegion. In ihrem Vortrag berichtete sie über die Stelle der deutschen Sprache im Bildungssystem der Altairegion.

„Heute lernen etwa 52 000 Schüler in 664 Schulen der Altairegion Deutsch. Das ist ein Fünftel von allen Schülern unserer Region. Für etwa 1500 Schüler wird Deutsch als zweite Fremdsprache unterrichtet. 45 Schüler aus den Städten und Rayons der Altairegion beteiligten sich in diesem Jahr an der regionalen Etappe der allrussischen Olympiade für Deutsch“, sagte sie. Außerdem berichtete sie über die Formen und Methoden des Deutschunterrichts wie auch über die Maßnahmen, die von Altai-Hochschulen realisiert werden, um die Kontakte mit Universitäten und Instituten Deutschlands zu festigen, und stellte die von Hochschulen realisierten deutsch-russische Projekte vor. „Vor dem regionalen Bildungsministerium stehen heute ernste Aufgaben. Man muss die maßstäbliche Arbeit fortsetzen, um die Deutsche Sprache in den Bildungseinrichtungen der Altairegion zu popularisieren, die Sprachkenntnisse der Schüler zu verbessern und die Schulen mit Deutschlehrern zu versorgen.“

Die Welttendenz der Globalisierung und der Unifizierung der Kommunikation trägt dazu bei, dass sich Englisch in der Welt immer mehr verbreitet, was dazu beiträgt, dass auch in Russland Deutsch immer öfter zugunsten Englisch abgelehnt wird. Schon mehrere Jahre wählen durchschnittlich nur etwa 35 Schüler in der Altairegion Deutsch als Gemeinsame



Teilnehmer der Konferenz (von l. nach r.): Tatjana Moskwina, Alexander Geier und Natalja Rasgonjajewa

Staatliche Abiturprüfung. Diese Situation könnte sich ändern, so die Meinung vieler Pädagogen Russlands, wenn eine zweite Fremdsprache in die Lehrprogramme der allgemeinbildenden Schulen eingeführt würde. Wie es funktioniert, erzählte im Plenarteil der Konferenz Nina Koslowa, Vorsitzende der regionalen Expertengruppe für die Attestation der Fremdsprachenlehrer. Sie stellte die vieljährigen erfolgreichen Erfahrungen einiger Barnauler Schulen und Gymnasien vor, wo die Schüler zwei Fremdsprachen lernen. Als die zweite wählen sie meistens Deutsch. Die Lektorin meinte, dass die Einführung der zweiten Fremdsprache in die Schulbildung den Bildungsraum für die deutsche Sprache erweitern lässt.

Aber für die Schüler, die nur Deutsch beherrschen, ist die Frage „Und wie soll es nach der Schule gehen?“ aktuell, weil sie geringe Möglichkeiten haben, diese Sprache an den Fach- und Hochschulen zu studieren. In vielen unterrichtet man nur Englisch. Dieses Thema wurde so oder anders von Vertretern der Hochschulen beleuchtet. In den Vorträgen sprachen die Dozenten der Altai-pädagogischen Universität, der Agraruniversität und der Staatlichen Universität Gorno-Altai, wie man bei Studenten die Motivation erhöhen kann, die Fremdsprachen, darunter auch Deutsch zu studieren. Tatjana Moskwina, Dozentin des Lehrstuhls der deutschen Sprache des Linguistischen Instituts bei der Altaier staatlichen pädagogischen Universität sprach in ihrer Anrede über moderne Tendenzen der Entwicklung der Gesellschaft und über den Zustand und die Perspektiven der deutschen Sprache im System der Hochschulausbildung. „Im Prozess der gegenseitigen Einwirkung und Durchdringung der Kulturen verschiedener Volksgruppen ist die Nationalsprache als ein wichtiger Bestandteil dieser Kulturen fast verloren gegangen“, so Moskwina. Das wirkt sich, ihrer Meinung nach, auf die Zusammenarbeit zwischen Deutschland und anderen deutschsprachigen Ländern in den kulturellen, ökonomischen und Bildungsbereichen negativ aus. „Man muss auch berücksichtigen, dass die von der regionalen Administration realisierten Maßnahmen, um die touristische Infrastruktur in der Altairegion zu schaffen,

darunter auch für die europäischen Touristen, hochqualifizierte Dolmetscher, darunter auch in Deutsch und Französisch erfordern“, betonte die Dozentin.

Mit Vertretern des Slawgoroder pädagogischen Colleges, Galina Peters und Jelena Sulimowa, lernten die Konferenzteilnehmer die Situation mit der deutschen Sprache in den Fachschulen kennen. Daneben schilderten sie das Problem der Versorgung der Schulen des Slawgoroder Bildungsbezirks mit Deutschlehrern, was durch die Liquidierung der Fremdsprachenabteilung in dieser Bildungseinrichtung besonders aktuell wurde.

Noch ein Thema, das im Vordergrund der Konferenz stand, war mit der ethnischen Selbstidentifizierung verbunden. Die aktuellen Fragen der ethnischen Identität der Deutschen beleuchteten die Vertreter der Selbstorganisation der Russlanddeutschen. Die führende Methodikerin des Barnauler Deutsch-Russischen Hauses, Larissa Bogatyrowa erzählte über die Spracharbeit und die wichtigen Projekte, die verschiedene Strukturen der Selbstorganisation der Russlanddeutschen in der Altairegion realisieren. „Die deutschen Zentren wie das Deutsch-Russische Haus schaffen gute Bedingungen, damit Menschen verschiedenen Alters Deutsch lernen können. Mit ihren sprachlichen und ethnokulturellen Projekten, Veranstaltungen und Aktionen leisten sie einen wesentlichen Beitrag zum Erhalt der deutschen Sprache wie auch zur Motivierung und Stärkung des Interesses für den Deutschunterricht“, sagt Larissa Bogatyrowa. Dieses Thema setzte dann Jelisaweta Graf, die Koordinatorin der Spracharbeit des Gebiets Omsk, fort. Sie zeigte am Beispiel der Nationalen Kulturautonomie der Russlanddeutschen, wie im Gebiet Omsk das Problem der Ausbildung der Deutschlehrer für das System der Vorschulbildung gelöst wird. Derzeit bereiten die Fach- und Hochschulen keine Pädagogen der Vorschulziehung mit Deutschkenntnissen vor. So wurde in der Omsker pädagogischen Universität eine Gruppe gebildet, wo Kindergärtner, Musiklehrer und andere Lehrkräfte der deutschen Zentren im Fernstudium die Fachrichtung Deutschlehrer mit verschiedener beruflicher Spezifik bekommen.

(Schluss auf Seite 2)

Jeder, der sich die Fähigkeit erhält, Schönes zu erkennen, wird nie alt werden.

EREIGNISSE

Besuch aus Sachsen

Im Business-Inkubator in Barnaul fand Mitte April ein Treffen der Betriebsleiter für Landwirtschafts- und Kraftmaschinenbau der Altairegion mit der Delegation aus Deutschland unter Führung von Manfred Liebl, dem Beauftragten der Wirtschaftsförderung für die sächsische Wirtschaft in Russland statt. Die Veranstaltung wurde von der Regionsverwaltung für Außenbeziehungen, Tourismus und Kur-sache zusammen mit dem Altai-Zentrum für die Koordinierung der Unterstützung der auf Export orientierten Subjekte des Klein- und Mittelunternehmertums organisiert. Das Treffen wurde vom Pressedienst der Regionsverwaltung im Rahmen der Geschäftsvisite der Delegation des Departements für Wirtschaftsförderung des Bundeslandes Sachsen durchgeführt und trug einen einführenden Charakter. Die deutsche Seite stellte sich die Entwicklung der Zusammenarbeit in der Schaffung eines attraktiven Investitionsklimas und das Heranziehen der Unternehmen mit deutschem Kapital zum Ziel. Manfred Liebl präsentierte während des Treffens das Produktions- und technologische Potential des Bundeslandes Sachsen. Die Altai-Unternehmer aus den Betrieben „Altajskij Ljon“ (Altai-Flachs), „Solnze Altaja“ (Altai-Sonne), „Sibirskoje kupetschestwo“ (Altai-Kaufmannschaft) und anderen boten den Gästen ihre Tätigkeit dar. Die deutschen Gäste betonten, dass sie ihrerseits den zukünftigen russischen Markt als Produktionsstandort für die Entwicklung von kooperativen Beziehungen sehen. Die Unternehmer aus Sachsen sind an der Zusammenarbeit mit den Altai-Unternehmern interessiert und sind deswegen bereit, sich an der Organisation der Geschäftsmissionen sowie ähnlicher Treffen zu beteiligen. Das nächste Treffen der deutschen und der altai-Unternehmer ist für den Juli geplant.

Gesundheit der Kinder über alles

Im Barnauler Zentrum für die Entwicklung der Kinder- und Jugendkreativität erfolgte am 12. April die XIII. regionale wissenschaftlich-praktische Konferenz „Gesunde Generation des XXI. Jahrhunderts“, berichtet der Pressedienst der Regionsregierung. Die Veranstaltung war auf das Erkennen und die Verbreitung der Innovationserfahrungen in der Gesunderhaltungstätigkeit der Bildungseinrichtungen der Altairegion abgezielt. An der Konferenz beteiligten sich Leiter und Pädagogen aus verschiedenen Bildungsorganisationen, Fachkräfte der Bildungsverwaltungen sowie Sieger und Teilnehmer der regionalen Wettbewerbe „Lehrer der Gesundheit“, „Neue Schule - Schule der Gesundheit“ und anderer mehr. Die Arbeit der Konferenz verlief in fünf Sektionen, wo die Teilnehmer solche Themen wie bildende Spiele im Unterricht für Körperkultur und Sport, persönliche Sicherheit in den Bildungseinrichtungen, Gesunderhaltung der Kinder in der außerschulischen Tätigkeit und während der Ferienzeiten diskutierten. Außerdem schenkte man große Aufmerksamkeit der Rehabilitation und Entwicklung der behinderten Kinder in der außerunterrichtlichen Tätigkeit.

Maria ALEXENKO



Irina Poltaller, stellvertretende Vorsitzende des Exekutivkomitees der Regionalen nationalen Kulturautonomie der Deutschen des Altai

Swetlana DJOMKINA

Wladislaw Wart ersteigt neue Höhen

Kaum gibt es in Tabuny einen Schüler, der so populär ist wie der Elftklässler Wladislaw Wart. Und ob! Er beteiligte sich an der bekannten humanitären Fernseholympiade „BesserwisserInnen“, die im „Ersten Fernsehkanal“ gesendet wird. Darüber schrieb schon die „Zeitung für Dich“ im Januar dieses Jahres, als Wladislaw Wart in die Viertelfinale dieser Olympiade kam. Nachstehend setzen wir diese Geschichte fort. Umso mehr noch, dass er bis zur letzten Etappe durchhielt, den Sieg erreichte und zurzeit konkurrenzlos ohne Aufnahmeprüfungen an eine der angesehensten Hochschule Russlands, und zwar am Moskauer Institut für internationale Beziehungen, immatrikuliert worden ist.

Die Olympiade „BesserwisserInnen“ ist ein ernstes Frage-Antwort-Spiel für Oberschüler zu bestimmten Themen im Bereich soziale und Gesellschaftswissenschaften. Die Fragen, die den Spielern in dieser Show gestellt werden, kann nicht jeder Erwachsene beantworten. Die Antworten der Besserwisser bewertet eine Kommission von Pädagogen des Instituts für internationale Beziehungen. Die gewählten Spieler nennt man „Agonisten“ („Agon“ bedeutet im Griechischen „Theoretiker“), die Jury - „Areopag“ nach der Benennung des altgriechischen Gerichts.

An jedem Spiel beteiligen sich drei Agonisten, die sich auf drei Bahnen verschiedener Farbe bewegen, wenn sie die Frage richtig beantworten. Auf der roten Bahn hat man zwei Schritte zu machen, aber nur nach fehlerloser Antwort. Die gelbe Bahn sieht drei Schritte vor, und hier kann man einmal falsch antworten. Und auf dem grünen Weg mit vier Schritten darf man zwei Fehler zulassen. Der Spieler, der als

Erster zum Ziel kommt, gewinnt.

Nach dem Sieg in der Viertelfinale begann Wladislaw Wart, sich tüchtig zur vorletzten Etappe des Spiels vorzubereiten. Ende Februar fand die Vorrundrunde statt. Das Thema dieser Etappe war „Berühmte russische Heerführer“ (Außer Alexander Newskij, Dmitrij Donskoj, Peter der Erste, Alexander Suworow, Michail Kutusow und Georgij Shukow). Wladislaw sagt, diese war für ihn die glücklichste Etappe. So darüber der junge Besserwisser selbst: „Die Vorbereitung zu diesem Thema war obwohl nicht leicht, aber interessant. Dabei halfen dieselbe Pädagogen, die mich auch von Anfang an unterstützten, und zwar die Lehrerinnen in Geschichte und Literatur, Jekaterina Tretjakowa, Galina Kriwoschejewa und Jelena Gaas. Daneben bekam ich auch große Hilfe vonseiten der staatlichen Bibliothek Nowosibirsk und der regionalen Schischkow-Bibliothek. Sie bereiteten Listen der nötigen Literatur vor und schickten



Wladislaw Wart und Professor Jurij Wjasemskij, Autor und Moderator der Fernsehshow „BesserwisserInnen“

mir durch das Zwischenbibliotheksabonnement ohne Verzögerungen die bei ihnen vorhandenen Bücher. Im Spiel selbst gewann ich einen Wettbewerb in Redekunst, wählte die rote Bahn und antwortete richtig auf alle Fragen.“ So wurde Wladislaw Wart Finalist.

Im Finalspiel war das Thema auch nicht leicht: „Flüsse und Seen Russlands in der Geschichte und Literatur und Probleme ihrer Ökologie.“ Die letzte Etappe, die Anfang April durchgeführt wurde, unterschied sich von den anderen Spielen. Hier bewegten sich alle Teilnehmer des Fernsehprogramms auf der gelben Bahn und mussten drei Fragen beantworten. Der Tabunyaer Besserwisser beantwortete richtig eine Fra-

ge, aber das genügte, um einer der 12 Gewinner zu werden und ins Institut für internationale Beziehungen aufgenommen zu werden. So wurde der Tabunyaer Schüler noch vor dem Schulabschluss Student.

„Jetzt bin ich glücklich: Alle meine Bemühungen waren nicht vergeblich. Und nicht nur ich, sondern meine ganze Familie freut sich darüber“, teilt Wladislaw seine Empfindungen mit. „Meine Eltern halfen mir in allen Etappen, und ihre Unterstützung verlieh mir den Glauben an meine Kräfte, um diese schwierige Sache bis zu Ende zu bringen.“

„Wie ist es ihnen gelungen, solch ein begabtes und talentiertes Kind zu erziehen?“, richtete ich die Frage an Wladislaws Mutter, die Deutschleh-

rerin Swetlana Wart. Sie antwortete mit einem schlichten Lächeln: „Die Kinder brauchen die Aufmerksamkeit der Eltern. Vor allem soll man mehr Zeit mit seinen Kindern verbringen. Was unsere Familie betrifft, so lasen wir mit meinem Sohn noch in der Frühkindheit. Zuerst musste man ihn auf verschiedene Art und Weise zum Lesen motivieren. Dann verwandelte sich das Lesen zur Gewohnheit. Außerdem bemühe ich mich meine Kinder, ich habe noch eine Tochter, so zu erziehen, dass sie fleißig und gewissenhaft lernen. Eben die Gewohnheit viel zu lesen, tüchtig zu lernen und alle Schwierigkeiten zu überwinden, half meinem Sohn das gewünschte Ziel zu erreichen.“

Trotz dem Sieg im Fernsehprogramm hat Wladislaw noch viel zu tun. Mit derselben Hartnäckigkeit und dem Eifer, die er bei der Vorbereitung zur Show an den Tag legte, bereitet er sich zurzeit zur Gemeinsamen Staatlichen Abiturprüfung (GSAP) vor. Und das kostet auch viel Mühe, denn um Student des Trauminstituts zu werden, muss Wladislaw die GSAP im Profilmfach Gesellschaftskunde mindestens mit 75 Punkten ablegen.

Und noch einen Traum hegt Wladislaw Wart. Er möchte der Fußballmeisterschaft 2018 in Russland beiwohnen. Möge auch dieser sein Traum in Erfüllung gehen. Denn sein Sieg in der Show „BesserwisserInnen“ zeigte: Will man etwas erreichen und legt man sich tüchtig ins Zeug, so kann man einen beliebigen Gipfel ersteigen.

Foto: Familienarchiv

Swetlana DJOMKINA

Wie bekämpft man Depression

Die Forschungen in vielen Ländern der Welt zeigten, Depressionen ebenso wie Herz-Kreislauf-Erkrankungen sind die besonders verbreiteten Krankheiten der Gegenwart, an welchen bis zu 25 Prozent der Bevölkerung vieler entwickelter Staaten leiden, darunter auch in Russland. Einige Spezialisten sind überzeugt, dass dies an dem Tempo der Lebensweise liegt, die immer hektischer wird, und oft mit Stress, sozialer Unstabilität und schwierigen ökonomischen Verhältnissen, in denen viele Leute derzeit leben, verbunden ist. Gerade diese gegenwärtigen Krankheiten standen im Mittelpunkt des Gesprächs mit dem Arzt-Psychiater des Slawgoroder Krankenhauses Rodion Gutjar.

Einige Forscher sind der Meinung, dass in der modernen Gesellschaft eine Reihe von Werten kultiviert wird, welche die Menschen zur ständigen Unzufriedenheit mit sich selbst verurteilen. Das sind beispielsweise die Kulte der körperlichen und Persönlichkeitsvollkommenheit, der Kraft, der eigenen Überlegenheit gegenüber anderen Menschen und des persönlichen Wohlergehens, die die Menschen veranlassen, ihre eigene Probleme zu verbergen und die zur Einsamkeit führen. Die russischen Mediziner sagen, jeder Vierte in Russland leidet an Depression.

„Dabei muss man zwischen klinischer Depression und den so genannten depressiven Verstimmungen unterscheiden“, berichtet der Slawgoroder Psychiater, Rodion Gutjar. Im ersten Fall haben Krankheitssymptome einen langfristigen Charakter. „Diese Prozesse funktionieren in der Ebene der Biochemie des Menschenverstandes. Das ist eine ernste Krankheit, die sich ohne irgendwelche sichtbaren Gründen oder Stressen entwickeln kann. Diese muss man manchmal medizinisch stationär behandeln.“

Daneben gibt es, wie der Arzt erklärt, depressive Zustände oder Situationsverstimmungen, wie beispielsweise die Reaktion auf einen schweren Kummer, auf negative Veränderungen im Leben oder auch auf einen ständigen Stress. „Und das ist eine natürliche Reaktion des Organismus“, setzt Rodion Gutjar fort. „Wenn etwas Schlechtes im Leben eines Menschen vorkommt, soll er selbstverständlich irgendwie darauf reagieren.“

Die Merkmale der Depression sind sehr verschieden und variieren der Form der Krankheit entsprechend. Vor allem wären da Trauer, Panik, schlechte Laune, Reizbarkeit, Apathie, Verminderung des Selbstbewusstseins und Selbsteinschätzung zu erwähnen. Was die physiologischen Erscheinungsformen betrifft, so gibt es bei Depressionen eine auffällende Energiesenkung, starke Erschöpfbarkeit, Veränderung in der Ernährung (man isst zu wenig oder umgekehrt überisst sich) wie auch verschiedenartige Schmerzen im Körper. Für die Verhaltensweise sind dabei Passivität, Senkung des Interesses zum Leben und die Neigung zur Einsamkeit typisch. Und was den mentalen Prozess betrifft, so hat der betroffene Mensch Schwierigkeiten mit dem Gedächtnis oder der Konzentration. Es gibt auch oft pessimistische Gedanken über das Leben und die eigene Zukunft, was in schwierigen Fällen zum Selbstmord führen kann.

Zu einem der verbreitetsten Gründe, die Depressionen hervorrufen, gehört der Stress. Soweit die Meinung vieler Mediziner. Es gibt in der Medizin den Begriff Stressresistenz, das heißt die Fähigkeit der Psyche des Menschen verschiedenen Stressen zu widerstehen. So über diese Erscheinung unserer Gesprächspartner Rodion Gutjar: „Alle Menschen reagieren auf den Stress verschiedenartig. Das hängt von den Besonderheiten des Nervensystems eines Menschen und von seiner intellektuellen Entwicklung ab. Einige überwinden den Stress leichter, die anderen schwieriger. Deshalb kann der Eine selbstständig einen Ausweg aus

dem depressiven Zustand finden, der Andere jedoch braucht dazu die Hilfe der Spezialisten.“

Rodion Gutjar meint, dass eine der Ursachen, die zur Verstärkung der Depressionen und Senkung der Stressresistenz bringen, die Senkung der körperlichen Aktivität der Menschen sei. „Ein Mensch muss von seiner Natur aus in ständiger Bewegung leben, wie unsere Vorfahren in den Urzeiten, als ihr ganzes Leben nur einem Ziel unterworfen war, sich zu ernähren und in der Welt der Raubtiere zu überleben“, erklärt der Arzt. „Mit der Entwicklung der Zivilgesellschaft arbeiteten unsere Ahnen mehrere Stunden auf den Feldern, heizten, trugen Wasser aus dem Brunnen. Wie geht es jedoch heute zu? Man hat sich in ein Auto zu setzen, zu Hause ein nötiges Haushaltsgerät einzuschalten oder einen Wasserhahn anzudrehen. Also viel zu wenig Bewegung. Und das wirkt sich negativ auf den ganzen Organismus aus.“

Körperliche Belastungen, wie Rodion Gutjar sagt, veranlassen unser Gehirn zur höchsten Nerventätigkeit. Zweitens führen sie zur Produktion von Hormonen, die sich auf die Arbeit des ganzen menschlichen Organismus dabei auch des Nervensystems positiv auswirken.

„Und wie kann man Stressresistenz trainieren?“, frage ich. Die Antwort lautet: „Erinnern Sie sich an das bekannte Sprichwort 'Im gesunden Körper gesunder Geist'. Setzen wir unser Organismus öfter dem fehlenden Komfort aus, was für ihn ein körperlicher Stress ist, so wird er gegen emotionelle negative Wirkungen widerstandsfähiger. Körperabhartung, Kontrastdusche, Banja, Sport, Gymnastik - Wählen Sie, was Ihnen besonders gefällt. Wenn jemand keinen Sport machen kann oder will, stellen Sie sich andere Herausforderungen. Beispielsweise setzen Sie sich zum Ziel, irgendwelche neue Beschäftigung oder ein neues Hobby zu finden. Das Leben muss vielseitig und vielfältig sein, dann werden ihre Farben nicht trübe.“

MEDIZIN

Swetlana DJOMKINA

Über Deutsch und seine Zukunft

(Schluss von Seite 1)

Weiter folgte die Anrede des Direktors des Tomsker Deutsch-Russischen Hauses, Alexander Geier, der die Arbeit seiner Einrichtung präsentierte. Gerade das Tomsker Deutsch-Russische Haus initiierte 2013 die allrussische Aktion „TotalesDiktat“, der sich etwa 25 000 Teilnehmer aus 62 Regionen Russlands und aus der Republik Kasachstan und sogar aus der Schweiz im Jahr 2016 angeschlossen haben. In diesem Jahr beteiligten sich 1690 Altaier Deutschliebhaber an dieser Aktion. Obwohl es keine Hochschule im Gebiet Tomsk derzeit gibt, wo man Deutsch studiert, führt das Tomsker Deutsch-Russische Haus eine vielseitige Spracharbeit durch: Deutschkurse, Sprachlager, Seminare für Deutschlehrer und Dolmetscher. „Es ist unmöglich, die deutsche Sprache ohne staatliche Unterstützung zu erhalten“, resümierte Alexander Geier.

Großes Interesse erweckte der Auftritt vom deutschen Studenten Edgar Baumgärtner, der als Sprachassistent an der Sprachschule „Polyglott“ arbeitet. Er betrachtete aus dem Blickwinkel eines Muttersprachlers die Situation mit der deutschen Sprache. „Ich bin nach Russland im Rahmen des Studentenaustausches im September gekommen und war erstaunt, wie viele Leute hier in Barnaul Deutsch sprechen und Deutsch lernen. Bei uns ist die russische Sprache, und meine Universität befindet sich im Bundesland Brandenburg, nicht so populär wie Deutsch in der Altairegion“, so Edgar Baumgärtner. „Ich habe zum Ziel, hier in Barnaul mein Russisch zu verbessern, aber in den ersten Tagen meines Aufenthalts in Barnaul begann ich mich darum zu sorgen, dass ich hier

keine Chancen bekomme, mein Russisch zu vervollkommen, weil alle Studenten und Pädagogen, die ich von Anfang an traf, mit mir nur Deutsch sprachen“, meinte der deutsche Student. Er betonte, dass dieser Studentenaustausch und die enge Zusammenarbeit zwischen Altaier und deutschen Hochschulen eine große Rolle bei der Verstärkung des gegenseitigen Interesses spielen: in Russland zu Deutsch und in Deutschland zu Russisch.

Im zweiten Teil der Konferenz wurden verschiedene Sektionen organisiert, die die Multiplikatorinnen der Spracharbeit des Instituts für ethnokulturelle Bildung BiZ, Jelena Lobatsch, Valentina Melnikowa, Natalja Gerlach und die Autorin dieser Zeilen, moderierten. In den Sektionen besprachen die Konferenzteilnehmer ausführlich die Situation mit der deutschen Sprache im System der Vorschul- und Schulbildung, in den Fach- und Hochschulen. Diskutiert wurde auch darüber, wie man Mittels Massenmedien das Interesse zur deutschen Sprache motivieren könnte. Als Ergebnis der ganzen Konferenz wurde eine gemeinsame Resolution abgefasst, in der die Anwesenden sowohl positive Tendenzen zum Thema der Konferenz als auch die Probleme bestimmten und die möglichen Maßnahmen zu ihrer Lösung erarbeiteten.



Student aus Deutschland, Edgar Baumgärtner

RUSSLANDDEUTSCHE

Festival der nationalen Kulturen

Am 6. April dieses Jahres erfolgte im Dorfkulturhaus des Dorfes Ustjanka, Rayon Burla, ein Festival der nationalen Kulturen. Er waren drei Nationalitäten vertreten: Deutsche, Russen und Kasachen. Jede Volksgruppe hatte einen Tisch mit nationalen Gerichten gedeckt. Auf dem deutschen Tisch standen Strudel, Rivelkuchen, Kriebel, Kraut und Brei, Schmandkaletschen, Schweinebraten und selbstverständlich Kaffee.

Die Leiterin der deutschen Gruppe, Natalja Kuprienko, trat in einer deutschen Nationaltracht auf. Sie stellte uns alle vor. Dann begrüßte ich, Maria Bender, alle Anwesenden in deutscher Sprache und die Feier begann. Natalja erzählte von den Sitten, Bräuchen und Feiern der Russlanddeutschen. Damit die Gäste sich nicht langweilten, wurde ihre Anrede durch verschiedene Konzertnummern abgewechselt. So trugen ich und Olga Sagdiewa das alte deutsche Lied



Natalja Kuprienko

„Schön ist die Jugend“ vor. Dieses Lied sangen einst meine Eltern gern, und es gefiel mir schon damals sehr. Als nächstes sangen wir - Jekaterina Besrutschko, Natalja Kuprienko und ich - das moderne Lied „Marina“.

Ich rezitierte das Gedicht von Heinrich Heine „Lorelei“. Und zum Schluss tanzten wir gemeinsam mit unseren Gästen die lustige deutsche „Polka“.

In den Pausen konnten die Zuschauer eine interessante Ausstellung bewundern. Ausgestellt waren unter anderem ausgeschlagene (im Dialekt: ausgebrochene) und gestickte Erzeugnisse unserer Großeltern, ein altes Tragejoch (von der Wolga mitgebracht und von Irma Michel aufbewahrt) und zwei große hölzerne Bierkrüge.

In ähnlicher Form stellten auch die Russen und Kasachen ihre Kultur und Traditionen vor. Abschließend konnten sich zuerst die Jurymitglieder und nachher auch alle Gäste die Gerichte der vorgestellten Volksgruppen schmecken lassen. Es war bei uns die erste Veranstaltung dieser Art, und die gefiel mir sehr.

Maria BENDER
Dorf Ustjanka, Rayon Burla

Wir sind dankbar

Meine lieben Mitarbeiterinnen der „Zeitung für Dich“! Ob Freude oder Probleme in meinem Leben auftreten, sie sind die einzige Quelle, wo ich mich ausreden kann. Möge es noch lange so bleiben! Ich freue mich, dass es nun wieder ein Thema gibt, über das ich gern berichten möchte.

Vor kurzem hat sich das Deutsch-Russische Haus Barnaul wieder einmal um uns Deutschstämmige gekümmert. Man gab uns die Möglichkeit, im Barnauler Sanatorium „Medikal Estate“ zu erholen. Wir waren 19 bejahrte Leute im Alter zwischen 63 und 83 Jahren. Wir kamen aus verschiedenen Orten der Altairegion und waren zuerst etwas fremd. Das änderte sich jedoch schon in ein paar Tagen. Besonders brachten uns die gemeinsamen Beschäftigungen näher. Großes Gefallen fanden wir am kreativen Unterricht mit Tatjana Kokorina. Dieses nette Fräulein bastelte mit uns verschiedene Ostersymbole und verstand es, die Beschäftigungen so interessant und spannend zu gestalten, dass manche von uns vor Begeisterung rote Backen bekamen und bei anderen der Schweiß auf der Stirn ausbrach.

Doch noch anstrengender war es im Deutschunterricht. Hatten doch die meisten Teilnehmer in den Wirren der Zeiten und der Geschichte ihre Deutschkenntnisse eingeübt. Nun stand unsere Deutschlehrerin, Laris-

sa Bogatyryjowa, vor der schwierigen Aufgabe, unsere kargen Deutschkenntnisse aufzufrischen. Sie gab uns verschiedene Klischees, die den Leuten halfen, sich wenigstens etwas in der deutschen Sprache zurechtzufinden. Wie schwer fiel es jedoch manchem Senior, das Gehörte zu wiederholen und auszusprechen. Aber alle übten emsig und konnten nachher sogar ein paar deutsche Lieder von der Liste vorsingen.

Selbstverständlich hat jeder Gesundheitsprobleme in solchem fortgeschrittenen Alter, aber wir waren aktiv und froh, dass wir solche gute Erholung und medizinische Behandlung genießen konnten. Im Namen der gesamten Gruppe bedanke ich mich bei Frau Tatjana Malyschewa, die im Deutsch-Russischen Haus für Sozialfragen zuständig ist, für die Sorge um uns. Diese Frau hat viel Mitleid und ein gutes Herz, wir wünschen ihr Gesundheit für die Zukunft. Dankbar sind wir auch dem Internationalen Verband der deutschen Kultur, der unseren Aufenthalt im Sanatorium finanzierte.

Wir danken euch für alles Gute, dass ihr für uns getan!

Wir wünschen allen alles Gute, Geduld, Gesundheit und Elan!

Lilli FILIPPOVA
Stadt Slawgorod

Auch ich war in der Trudarmee

Ich habe in der „Zeitung für Dich“ über die Veranstaltung, die im Deutsch-Russischen Haus Barnaul zum Gedenken an die Trudarmisten stattfand. Auch ich gehöre zu den 22 noch im Altai lebenden Teilnehmern der Trudarmee. Ich wurde am 5. Juli 1924 im Gebiet Saratow geboren und habe selber mit Körper und Seele die Grausamkeiten der Trudarmee durchgemacht. Es war eine harte Zeit, aber auch wir trugen unser Scherflein zum Sieg im Krieg bei.

Als Erster wurde damals mein Vater abgeholt und kehrte nie wieder zurück. Ich habe nachher an alle möglichen Instanzen geschrieben, aber in keinem Archiv war etwas von ihm vorhanden. Er war für immer und spurlos verschollen.

Ich und meine Schwester wurden 1942 in die Trudarmee einberufen. Ich war 18, meine Schwester 16. Wir wohnten damals im Rayon Jaminskij, heute Zelinnyj. Wir kamen in das Gebiet Gorki, wo wir in Häftlingslagern untergebracht wurden. Die Wohnverhältnisse waren hier schrecklich. Wir waren noch sehr jung, mussten aber stets hungrig, schwer arbeiten. Nun ich werde hier nicht alles beschreiben, denn davon hat man schon viel geschrieben.

Wie es dem auch sei, wir überlebten. Nach dem Krieg hofften wir, nach den Verwandten zu kommen, aber nein. Man brachte uns nach Baschkirien, wo wir am Bau der Stadt Oktjabrsk eingesetzt wurden. Es war eine schwere Arbeit.

Erst 1953 durfte ich zu meinen Verwandten in den Altai fahren, aber frei waren wir auch dann nicht. Bis 1956 standen wir unter Aufsicht der NKWD-Behörden.

Es war ein sehr schweres Leben. Jetzt, in meinem fortgeschrittenen Alter, denke ich oft darüber nach und wundere mich, wie wir das alles damals ausgehalten haben. Heute wohne ich bei meiner Tochter in Zelinnoje, bin krank und gehbehindert. Es ist für mich beruhigend, dass man an uns denkt, dass man uns ehrt. Ich bin den Menschen, die heute den Trudarmisten gedenken, von ganzem Herzen dankbar.

Pauline SCHNEIDER (geb. Miller)
Dorf Zelinnoje, Rayon Zelinnyj



Wir basteln Ostersymbole

Wenn der Birkhahn balzt

Der Winter weicht immer mehr nach Norden zurück. Im Geist von kahlen Birken spielt der Frühlingswind. Durch den lichten Birkenwald ist am Horizont ein scharlachroter Streifen zu sehen: Der Tag dämmert herauf.

Sobald die ersten Sonnenstrahlen die Wipfel der Bäume einsäumen, dringt ein Flügelrauschen durch den Wald. Es sind dies die Birkhähne. Schwerfällig lassen sie sich einer nach dem anderen im Waldtal nieder. Bald danach erschallt der Kampfruf: Tschiu-schieh! Ihm antwortet ein anderer.

Das Kampflied der Birkhähne wird immer lauter und leidenschaftlicher. Auf der Waldlichtung beginnt ein emsiges Treiben. Endlich spreizt der Anführer die Flügel und eilt auf einen anderen Hahn zu. In diesem Augenblick sind die Streiter besonders schön. Ihre Halsfedern schillern schwarzblau, die Augenbrauen erinnern an rote Korallen. Der metallische Gefiederglanz lässt die Hähne wie Märchenvögel erscheinen.

Mit ausgestrecktem Hals, hängenden Flügeln und leierförmig-

gem Schwanz steht der Anführer majestätisch im Mittelpunkt des „Schlachtfeldes“. Zuerst führen die Hähne Scheingefechte, die dann in einen erbitterten Kampf übergehen, so dass sich auf der Lichtung bald eine wahre Vogelschlacht abspielt.

Die Hähne laufen, drehen sich erregt und zischen einander zu. Dann eilen sie wild aufeinander los. Sie stoßen sich um, packen sich fest, dass die Federn fliegen. Zuletzt bekommt der Besiegte noch einige Hiebe und muss Reißaus nehmen.



Der Sieger plustert sich und trippelt mit Stolz um seine Henne herum. Dann nimmt er den ehrenvollen Platz an ihrer Seite ein. Sie erheben sich und verschwinden im Wald. Ihnen folgen andere Paare.

Es ist ein seltenes Glück, den balzenden Birkhahn beobachten zu können. Daher vergesse ich jedesmal, dieses großartige Liebespiel durch einen tödlichen Schuss zu unterbrechen. Beim Anblick der „verliebten“ Hähne erfüllt sich mein Jägerherz jedesmal mit Zufriedenheit und Stolz.

Karl HERDT

Igel sind nützlich

Der Igel ist ein sehr nützlich Tier. Er vertilgt viele schädliche Insekten, Ratten und Mäuse. Wenn sich nur in der Nähe eures Gartens ein Igel aufhält, so kennt ihr sicher sein, eine Schlange traut sich nicht in euren Garten. Der Igel jagt hauptsächlich nachts oder sehr früh am Morgen. Einmal früh morgens habe ich in meinem Garten gesehen, wie sich ein Igel und eine Schlange begegnet sind. Die Schlange wollte wegkriechen, aber der Igel stürzte auf sie los, und der tödliche Zweikampf begann. Er dauerte etwa eine Viertelstunde oder noch länger. Der Igel siegte und schleppte die getötete Schlange in das dichte Gebüsch neben dem Holzzaun. Hier warteten vier kleine Igelchen schon auf die Beute der Mutter.

Der Igel hat nicht viele Feinde im Wald. Der gefährlichste von wilden Tieren ist wohl der listige Fuchs. Aber auch er kann dem Igel schwer etwas antun, denn der Igel wird von seinem Stachelkleid zuverlässig geschützt. Ich

habe auch einmal erlebt, wie eine junge dumme Katze einen Igel ansprang. Natürlich hat sie seine scharfen Stacheln zu spüren bekommen und floh blitzschnell mit einem jämmerlichen Geschrei auf den hohen Zaun.

Im Herbst baut sich der Igel aus Gras und trockenem Laub sein Nest, in dem er den Winter verbringt. Er kann den ganzen Winter über sorgenfrei schlafen, denn im Sommer zuvor hat er in seinem Körper genügend Fett angespeichert, von dem er mehrere Monate lang zehrt.

Der Igel hält sich gern in Imkereien auf. Er sammelt dort unter den Bienenkörben tote Bienen und frisst sie gern. Lebendige Bienen rührt er nicht an, und er stiehlt aus den Bienenhäuschen auch keinen Honig. Igel sollte man nicht zu Hause halten, denn dort kommen sie fast immer um, weil ihr gewohnter Lebensrhythmus gestört wird.

Alex REMBES
Zfd-Archiv